

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Aboanzeitspreis mit der tgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Beitragslohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierzehntel. M. 2.75, unter Kreisbond für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftsstunde von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Abonner werden die 6seitige Zeitung mit 90 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Abonner müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgeben sein und sind im vorraus zu beglichen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 196.

Dresden, Donnerstag den 26. August 1915.

26. Jahrg.

Brest-Litowisk gefallen!

(W. L.-B.) Großes Hauptquartier, 26. August 1915.

Die Festung Brest-Litowisk ist gefallen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stürmten die Werke der West- und Nordwestfront und drangen in das Kernwerk ein. Der Feind gab darauf die Festung frei.

Oberste Heeresleitung:

Von allen Überraschungen, die uns in der letzten Zeit vom östlichen Kriegsschauplatz gemeldet wurden und die den gigantischen deutsch-österreichischen Vormarsch bezeichneten, ist der Fall von Brest-Litowisk wohl eine der gewaltigsten und unerwartesten. Dieser ungeheure Waffenplatz am Bug bildete bis heute das Zentrum und den kernigsten, grohartigsten Wall des zurückflutenden russischen Heeres. Geschützt durch einen Strom, durch Wälder, Seen und Sumpfe im Osten, Norden und Süden, schien es wie dazu geschaffen, den deutschen und österreichisch-ungarischen Vormarsch aufzuhalten und einen ordnungsgemäßen Rückzug der Barenarmee zu gewährleisten. Nun ist es buchstäblich über Nacht gefallen, mit stürmender Hand genommen worden und so rasch in die Hände unserer tapferen Truppen geraten, wie sich selbst der führende Optimist nicht hätte träumen lassen.

Ob der Fall dieser Hauptfestung eine katastrophale Wirkung für den russischen Rückzug zeitigen wird, werden die nächsten Tage lehren. Auf jeden Fall wird Nikolajewitsch alles daran gesetzt haben, diesen Wall des russischen Zentrums zu halten; wenn er trotzdem so rasch gestürmt wurde, so beweist das den hochgradigen Verfall der russischen Widerstandskraft.

Die Aussichten des russischen Rückzugs. Stillstand im Westen und Süden.

Von Richard Gödeke.

* Dass die Kriegslage im Osten für die deutsche Heerführung günstig steht, braucht kaum hergehoben zu werden. Die amtlichen russischen Berichte, die einen erstaunlichen Grad von Aufrichtigkeit zeigen, bestätigen es. Die Frage ist nur, bis zu welchem Ergebnis unsere Operationen bereits gelangt sind und welche letzten Erfolge sie ergeben werden. Eine uns sehr wenig wohlwollende Beurteilung in einer neutralen Zeitung meint, dass unser Manöver im östlichen Polen zwar begnügt sei, insofern es die Russen unter beträchtlichen Verlusten zum Rückzuge gezwungen habe, aber mißglückt, insofern es sie habe einkreisen wollen. Aber zu einem solchen Urteil fehlen die erforderlichen Unterlagen, ja es ist zweifelhaft, ob die befähigten Feldherren in diesem Augenblick die Schlaglage schon völlig übersehen können. Wir jedenfalls sind auf das angewiesen, was uns die Berichte beider Seiten verraten wollen, und die erzählten uns erklärlicherweise nichts über ihre Auffassungen, ihre Hoffnungen aus der einen, ihre Befürchtungen auf der anderen Seite.

Wenn man sich über die größere oder geringere Schwierigkeit der Lage des russischen Heeres einen Urteil bilden will, muss man darüber wissen, inwieviel der Rückmarsch seiner Hauptmaßen, der Abtransport des gewaltigen Materials bereits gebiegen ist. Steht Nikolai Nikolajewitsch den Armeen Gallows, Prinz Leopold, Madens noch mit den Hauptteilen seines Heeres oder nur noch mit starken Nachhuten gegenüber, die immerhin bei den großartigen Verhältnissen dieses Krieges viele Armeekorps umfassen könnten? Das wissen wir nicht. Und darum ist auch der Glückpunkt seines französischen Unterstützer über die glänzende Geschicklichkeit seines Rückzuges zum mindesten verzweigt, ist wohl überhaupt nur zur Verhüllung des militärisch werdenden Volles und Heeres bestimmt.

Was wir aber wissen, ist folgendes: Südlich Brest-Litowisk stehen überstanden am 22. August offenbar noch starke Teile des russischen Heeres. Auch westlich der Festung, an der unteren Warta, wurde hartnäckig gekämpft, und südöstlich hatte der rechte Flügel Madens bestreite Gefechte, östlich des Bugüberganges bei Włodawa (55 Kilometer südlich Brest-Litowisk) wurden Fortschritte gemacht. Die Armee Gallows hatte sich nördlich Bielsk verawerteter Gegenangriffe der Russen zu entziehen. Das alles scheint darauf hinzudeuten, dass überall hier noch feindliche Massen stehen.

Ein Teil des russischen Heeres mag durch die Prijetzki-Stämme zu entkommen versuchen. Mitte und rechter Flügel aber müssen über Minsk in der allgemeinen Richtung auf Smolensk abziehen. Nun sind es von der Gegend südwestlich Brest-Litowisk bis über 200 Kilometer, von Bielsk und Totsch

aber, wo die Armee Gallows bereits steht, nur noch 320; die Deutschen sind also schon näher an Minsk, als die Mitte und der linke Flügel der Russen. Weiter: Der linke Flügel der Armee Eichhorn hat sich den Raum östlich Nowo erstritten, die Armeen Below kämpft östlich und südöstlich von Poniewisch. Von der Front des ersten sind es 225, von der der letzten 280 Kilometer bis Minsk. Hier nach mag sich jeder persönlich die großen Schwierigkeiten ausmalen, die der Rückmarsch des russischen Heeres noch zu überwinden haben wird, ehe ein Oberbefehl und seine Bewunderer sich schmeicheln dürfen, der allergrößten Gefahr entronnen zu sein.

Auffällig ist die Räumung der Festung Ossowez am Boden durch die Russen. Hat sie ihren Zweck erfüllt? oder mussten sie sie räumen, um nicht, wie in Nowo-Georgiews, in der Halle stehen zu bleiben, weil die deutschen Kräfte bereits drohten, in den Raum östlich Ossowez vorzudringen? Die nach Norden durch das vorgelagerte Sumpfgebiet starke Festung ist aber nach Süden hin wenig widerstandsfähig, sie ist angelehnt auf die enge Verbindung mit dem Dniester.

Die Bahnanbindung zwischen Brest-Litowisk und Petersburg ist nur noch auf Umwegen vorhanden; der Armee stehen augenblicklich nur noch zwei Eisenbahnen zur Verfügung. Das gilt für ein solches Heer unter so drangvollen Umständen sehr wenig — wenn eben nicht schon beträchtliche Teile sich rückwärts in Sicherheit gebracht haben.

Wir werden uns also noch gebunden müssen, ehe wir das Ergebnis des polnischen Feldzuges völlig übersehen können; augenblicklich sind die Ereignisse noch in vollem Rollen, die Kämpfe keineswegs beendet. Wenn wir in den letzten Tagen von der Armee Below wenig gehört haben, so ist das natürlich kein Beweis dafür, dass hier Untätigkeit herrscht. Die Berichterstattung der feindlichen Staaten weisen gerade auf diese Gegend und auf die Stadt Wilna — die von der Befreiung geräumt wird — mit wachsender Sorge hin.

Das russische Hauptquartier behauptet, dass die deutsche Flotte den Meerbusen von Riga wieder geräumt habe, ohne dass es aber von russischen Kampferfolgen spräche. Auch hier müssen wir abwarten, ob sich die Meldung bestätigt, und wenn ja, welche Bedeutung ihr beizumessen ist.

So gewaltig der Gang ist, auf dem die Ereignisse in Polen einderschreiten, um so weniger wichtig ist augenblicklich die Tätigkeit auf allen anderen Kriegsschauplätzen. Über den Heeren am Westen scheint heinrichs Ferienstimmung zu herrschen. Das schlägt natürlich nicht aus, doch an eingeladenen Banken heftig gekämpft wird. Aber wo die Gefechte auch stattfinden — im Artois, in den Argonnen, in den Vogesen —, es handelt sich immer nur um örtliche Erfolge, die der eine oder der andere der beiden Gegner erzielen will. Auf Seiten der Franzosen auch um Rückstufen moralischer Natur, um die gedrückte Stimmung größerer Bevölkerungsschichten zu beruhigen und durch glückliche kleine Vorstöße aufzuheben; zugleich auch um den Beweis, dass die Truppen ihren Angriffsgeist in dem langen Stellungskriege nicht verloren haben. Darum kostet sich nicht zu einem erneuten, allgemeinen Vorstoß entschließt, können wir nicht mit Sicherheit beurteilen. Jedenfalls liegt in seiner Untätigkeit das Zugeständnis, dass er nicht unfehlbar gewesen ist, auf den Feldzug unserer Heere gegen Russland irgendwelchen Einfluss zu gewinnen. Und darum werden wir auch den englischen Drohungen mit dem Ultimatum, der auf uns niedersahen soll, mit gelassener Ruhe begegnen dürfen.

Etwas Neuhaltendes lässt sich von dem italienischen Kriegsschauplatz sagen. Selbst wenn wir einheitig auf die Berichte Gabors anwiesen wären und nur die Voraussetzung hätten, sie auf einer besseren Karte zu verfolgen, würden wir alsbald die Überzeugung gewinnen, dass alle Fortschritte, von denen er uns erzählt, so gut wie null sind. Selbst östlich haben sie keine ausschlaggebende Bedeutung. Es handelt sich um kleine Vorpostenplätzchen, bei denen den Vorstruppen bis und da ein Schleuder coup gelingt, der, gehörig zurechtfrisiert, die Massen des Volkes, der bessere Speisen nicht vorgelegt werden können, unterhalten muss. Ein paar Bonbons entstellt eines ordentlichen Stüdes Fleisch mit Kartoffeln.

Die ganze österreichisch-ungarische Front ist im ihrer ganzen Ausdehnung nach dreimonatigem Kriege völlig unerschüttert. Alle Punkte, die unsere Bundesgenossen mit ihren Hauptkräften zu Beginn besetzt hatten, haben sie behauptet. Dass sich die Italiener in dem langen Stellungskriege an die Gruben der Österreicher näher herangearbeitet und insoweit

also „Fortschritte“ gemacht haben, ist selbstverständlich, aber auch, wenn sie bis auf 50 Meter heranfahren, wäre damit ihr Sieg noch keineswegs in sicherer Aussicht. Die Beispiele auf dem französischen Kriegsschauplatz beweisen es. Es scheint, als ob an der italienischen Ostgrenze die beiden starken Armeen Wolfe und Fragoni kämpfen, die mehr als die Hälfte des Gesamttheaters umfassen; eine Armee käme dann auf die Karniner, die letzte, vielleicht gar noch eine fünfte, auf die Tiroler Grenze. Im ganzen werden die Italiener keine allzu großen Kräfte an Kavallerie tragen für ein türkisches Abenteuer verfügbar haben. Und ihre Zeugnisse scheinen ja auch darauf vorbereitet zu wollen. Immerhin scheint eine verstärkung der Dardanellenarmee noch immer das wahrscheinlichste zu sein.

Die Ereignisse sind hier in der gleichen Schwere wie an der italienischen Ostgrenze: Misserfolge des Angreifers hier wie dort, aber beiseite keine Niederlage. Man muss diese beiden Begriffe immer scharf auseinanderhalten, wenn man sich nicht gefährlichen Selbsttäuschungen hingeben will. Noch stehen die Verbündeten auf der Gallipoli-Halbinsel und sind von den Türken nicht in das Meer zurückgeworfen; sie haben sogar einen dritten Ausbildungspunkt gewonnen und damit ihren eigenen Operationsraum erweitert. Immerhin sind sie noch immer nicht genug an das Meer geklemmt, und es ist unvoraussehbar, dass das Eingreifen von 50 000 Italienern ihre Lage wesentlich verbessern wird.

Bon der serbisch-montenegrinischen Grenze wird neuerdings eine lebhafte Tätigkeit gemeldet. Dass dieser Kriegsschauplatz für Österreich-Ungarn zur Nebensache geworden ist, bis anderswo endgültige Entscheidungen erstritten wurden, ist ohne weiteres klar. Erstaunlicher könnte es scheinen, dass die Serben den Bericht einer größeren Angriffsbewegung über die Grenze bisher nicht gemacht haben. Ihnen steht eine sehr tüchtige, gut bewaffnete, gut ausgerüstete und gut angeführte Feldarmee von etwa 230 000 Mann zur Verfügung, die zweifelsohne eine gewisse kriegerische Bedeutung für den Gang der Dinge besitzt. Außerdem dürften sie bisher der Angriff gewesen sein, dass sie dieses Heer nicht durch den Angriff auf eine Großmacht aufs Spiel setzen wollen, der letzten Endes doch mit einem Misserfolg enden würde — nur um ihren zweifelhaften Freunden gefällig zu sein. Auch die Lage Bulgarien gegenüber, ferner die Wirren in ihren eigenen mazedonischen Besitzungen und in Albanien werden zur Vorsicht mahnen. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob den lebhaften Grenzkämpfen eine weitergehende Tragweite kommt.

Vor Bjelostok. — Gefechte gegen Serben und Montenegriner.

Von Westen, Süden und Norden her schieben sich die Truppen der Verbündeten gegen die Stellungen von Brest-Litowisk heran. Dabei stehen gegenwärtig besonders zwei Kampfpunkte im Vordergrunde: im Norden von Brest-Litowisk der Eisenbahnknotenpunkt Bjelostok, gegen den die Armee Schlesien ebenfalls in Halbkreisform herandrängt, im Süden von Brest der Vorstoß über Nowo hinaus. Auf dieser Front, von Nowo bis östlich Włodawa, treiben deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte die nur noch um günstige Rückzugsbedingungen kämpfenden Russen in unregelmäßiges Wald- und Sumpfgebiet hinein. Bei dieser Gelegenheit hört man auch nach langer Zeit wieder von der Armee des Generals v. Linningen, der noch von den galizischen Kämpfen her als erfolgreicher Heerführer in Erinnerung ist. Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht meldet über die Kämpfe um Brest-Litowisk:

Die Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand und des Generals v. Koechlin drängen im Verein mit den Verbündeten den Feind unter unausgesetzten Kämpfen gegen die Lesna zurück. Auch der Widerstand des noch läblichlich von Brest-Litowisk kämpfenden Russen ist gebrochen. Sie wurden durch die Divisionen des Generals v. Arg und durch deutsche Truppen auf den Nordgürtel zurückgeworfen. Nordöstlich Włodawa treiben deutsche Kräfte den Feind immer tiefer in die Wald- und Sumpfzone hinein. Die Reiterei des Feldzeugmeisters v. Puhala geht beiderseits der von Kowel nach Radom führenden Straße vor. Konzentriert erstmals ein verhältnismäßig Dorf an der Bahnlinie Kowel-Brest-Litowisk. Zwischen Włodawa-Wolszynski und der tschechoslowakischen Grenze herrscht Krieg.